

Predigt 28.08.2022 EMK Solothurn zu 2. Sam 12,1–10.13–15a «Wenn wir schuldig werden...»

Liebe Gemeinde

Immer öfters fällt mir das auf. Ein*e Politiker*in, oder eine Person in der Öffentlichkeit macht eine Bemerkung, die Menschen verletzt und andere zum Verletzen anleiten kann, dann gibt es eine Empörungswelle, und irgendwie verschwindet dann diese Bemerkung oder es kommt so eine halbherzige Entschuldigung à la: «Oh, ich wusste nicht, dass das Menschen verletzen könnte, ich meinte es nicht böse, also ist alles wieder gut, gell?»

Dabei ist es egal, ob es sich um einen geschmacklosen Witz handelte, oder um z.B. das verharmlosen von sexueller Gewalt, von strukturellem Rassismus und Gewalt.

Das ist leider auch bei uns Christ*innen der Fall. Die Sprache wird härter, und wenn man auf einmal selbst auf der Seite der «Täter*innen» ist, versucht man sich gut darzustellen, damit man nicht zu schlecht wegkommt. Dabei ist Schuld und schuldig-werden eigentlich kein Randthema für Christ*innen, denn wir reden oft von Vergebung und der Freiheit von Schuld.

Aber mit der Schuld an sich, was sie genau ist, wie sie sich zeigt, und wo wir selber schuldig werden, damit tun wir uns schwer. Das ist schon ein wenig erstaunlich, schliesslich ist die Bibel voll von Geschichten von Menschen, die schuldig werden und wie sie und wie Gott mit dieser Schuld umgeht. Und unsere zentrale Geschichte, das Leben von Jesus, seinen Tod und seine Auferstehung handeln davon, wie Gott mit Sünde und Schuld von uns Menschen umgeht.

Allerdings nehme ich mich selbst nicht aus diesem Trend heraus. Es ist viel schwerer, sich einzugestehen und zu bekennen, wenn man selbst schuldig geworden ist, als es von anderen so offensichtlich zu verlangen.

Der heutige Predigttext handelt von einer Konfrontation mit einer Person, die schuldig wurde.

Ich lese uns den Predigttext aus dem 2. Buch Samuel, 12,1-10.13-15a (BB):

«1 Der Herr schickte Natan zu David. Als er zu ihm kam, erzählte er ihm eine Geschichte:
»Zwei Männer lebten in einer Stadt. Der eine war reich, der andere arm. 2 Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder. 3 Der Arme aber hatte nichts als ein kleines Lamm. Das hatte er sich gekauft und aufgezogen. Es wuchs bei ihm heran, zusammen mit seinen Kindern. Es ass von seinem bisschen Brot, trank aus seinem Becher und schlief in seinem Schoss. Es war für ihn wie eine Tochter. 4 Eines Tages kam ein Reisender zu dem reichen Mann. Und es war üblich, ein Essen für den Gast zuzubereiten, der zu ihm gekommen war. Doch der reiche Mann wollte seinen Besitz schonen und keines von seinen Schafen und Rindern nehmen. Deshalb nahm er das Lamm des armen Mannes. Das bereitete er zu und setzte es dem Gast vor, der zu ihm gekommen war.« 5 David wurde sehr zornig über den Mann und sagte zu Natan: »So gewiss der Herr lebt! Ein Kind des Todes ist der Mann, der das getan hat! 6 Und das Lamm muss er vierfach ersetzen –zur Strafe dafür, dass er das getan hat und das Lamm des Armen nicht verschonte.« 7 Doch Natan entgegnete David: »Du bist der Mann! So spricht der Herr, der Gott Israels: Ich habe dich zum König über Israel gesalbt und dich aus der Hand Sauls gerettet. 8 Den Besitz deines Herrn habe ich dir gegeben und die Frauen deines Herrn dir in den Schoss gelegt. Ich habe dir das Haus Israel und Juda gegeben. Und wenn das zu wenig gewesen ist, dann will ich dir noch dies und das dazugeben! 9 Warum hast du das Wort des Herrn verachtet? Warum hast du getan, was er verurteilt: Den Hetiter Urija hast du mit dem Schwert getötet und dann seine Frau geheiratet. Ja, du hast ihn durch das Schwert der Ammoniter aus dem Weg geräumt. 10 So soll jetzt das Schwert für alle Zeit gegen dein Haus gerichtet sein –zur Strafe dafür, dass du mich verachtet hast: Du hast dir die Frau des Hetiters Urija genommen und sie zu deiner Frau gemacht. [...] 13 Da bekannte David vor Natan: »Ich habe Unrecht getan gegenüber dem Herrn!« Und Natan antwortete David: »Der Herr sieht über deine Schuld hinweg, sodass du nicht sterben musst. 14 Doch der Sohn, der dir geboren ist, muss sterben. Denn du hast den Herrn dadurch verhöhnt, dass du ein solches Unrecht begangen hast.« 15 Und Natan ging nach Hause.»

Die Geschichte wird vielen von uns bekannt sein. König David sieht eine schöne Frau bei Baden, und lässt sie zu sich kommen. Oft wurde das etwas romantisch ausgelegt, damit die Hörer*innen dieser Geschichte sich nicht zu schlecht fühlen.

Aber Theologinnen, v.a. Theologinnen of Colour, haben darauf aufmerksam gemacht, dass das eine Vergewaltigung war. Batseba konnte sich nicht wehren, nicht gegen den König. Das war keine Blitz-Romanze.

Das war Vergewaltigung. Und als ob das nicht genug wäre, lässt David Urija, den Mann von Batseba, an die Front versetzen damit dieser im nächsten Kampf sicher sterben wird, damit er sie heiraten kann und niemand bemerkt, dass sie schwanger von einem anderen Mann ist.

David weiss, dass er nicht recht gehandelt hat. Aber aus Selbstschutz verdrängt er das so tief, dass er bei der Geschichte vom Propheten Natan gar nicht merkt, dass er damit gemeint ist. In der Geschichte, die ihn zunächst nicht zu betreffen scheint, erkennt er sehr schnell, wer der Schuldige ist. Aber Natan muss es für ihn noch einmal ganz deutlich machen und sagen: «Du bist dieser Mann, David!» Dieser Satz durchbricht die Mauern des Verdrängens, und David kann sich dahinter nicht mehr verbergen. Er bekennt seine Schuld, und Natan spricht ihm die Vergebung zu.

Aber die Vergebung für seine Schuld befreit David nicht von den Konsequenzen seiner Tat. Das Kind von ihm und Batseba stirbt, eine besonders harte Strafe, die auch noch Batseba trifft, obwohl sie schon unter der Schuld von David gelitten hat.

Aus dieser Geschichte können wir sehr viel lernen. Unter anderem, dass die Einsicht und das Bekenntnis, dass man selbst schuldig geworden ist, uns nicht von den Konsequenzen unseres Handelns befreit. Denn wir können Geschehenes nicht ungeschehen machen. Aber es ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg, damit zu leben und uns nicht von ihr bestimmen zu lassen. Aber das Bekenntnis sollte konkret sein. Interessanterweise sagt Gott via Natan zu David ja, dass er Urija umgebracht hat, obwohl er nicht derjenige war, der das Schwert trug. Aber sein tödlicher Befehl wird hier klar als Ursache für den Tod gesehen und damit David auch zum Mörder.

Weil David dann sich selbst und Gott eingesteht, dass er schuldig wurde, und das bekennt, wird ihm die Vergebung Gottes zugesagt. Er darf weiterleben. Das bedeutet aber auch, dass er lernen muss damit zu leben, dass die Schuld nicht rückgängig gemacht werden kann sowie auch damit, dass durch Gottes Vergebung er nicht bei seiner Schuld stehen bleiben muss und sie ihn erdrückt. Das ist die Gnade, die David erlebt.

Liebe Gemeinde, wir alle werden im Verlaufe unseres Lebens schuldig.

Manchmal wegen direkter Taten, und manchmal, weil wir unweigerlich in Systemen funktionieren, wie z.B. dem Kapitalismus, einer immer noch patriarchalisch geprägten Gesellschaft, einer von weissen Menschen dominierten Gesellschaft, die tief von Rassismus geprägt ist.

Manchmal reicht es schon, wenn wir schuldig bekennen. Manchmal müssen wir vielleicht noch etwas dazu tun, um eine Beziehung wieder möglich zu machen. Und manchmal müssen wir wie David damit leben, dass unser schuldig werden Konsequenzen hat, die wir im Leben weiterhin spüren werden. Manchmal werden wir aufgefordert sein, unser Denken und Handeln zu ändern, damit wir gerechter handeln können, inmitten von ungerechten Systemen. Und manchmal werden wir trotz dem schuldig werden wahre Versöhnung erleben, und somit ein Stück Heilung und Gnade.

Liebe Gemeinde, dass wir schuldig werden, ändert nichts an der Tatsache, dass Gott uns liebt. Es ändert auch nichts an der Tatsache, dass wir durch Jesus Christus die Erlösung und Vergebung unseres schuldig-werdens erleben dürfen.

Wenn wir damit lernen zu leben, und Schuld anerkennen und bekennen, und dort wo eine Wiedergutmachung möglich ist diese tun, dann werden wir erleben, dass wir eben nicht bei unserer Schuld und unserem Schuldig-werden stehen bleiben müssen. Wir dürfen uns auch immer wieder daran erinnern, dass Gott uns vergeben will, und wir aus dieser Vergebung und Gnade leben. Aus diesem Grund feiern wir Abendmahl. Es soll uns nicht nur als Erinnerung dazu dienen, was Jesus Christus für uns getan hat, sondern uns auch immer wieder aufs Neue lehren, wie wir mit unserem schuldig-werden umgehen können.

So dass uns unsere Schuld nicht mehr bedrückt, sondern wir die Vergebung Gottes erfahren können und in das Gebet des Psalmisten einstimmen (Ps 32,5 BB): «5 Doch dann gestand ich dir meine Sünden und versteckte nicht länger meine Schuld. Ich sagte: »Ich bekenne dem Herrn meine Vergehen!« Da hast du die Schuld von mir genommen, die ich auf mich geladen hatte.» Amen.